

Architektur in einem Kampf gegen die alten Stile, gegen den individuellen Formenausdruck vergangener Zeiten erblickte<sup>1)</sup>). Über der funktionellen Einzelheit stand ihm stets der räumlich rhythmische Zusammenhang, und deshalb gehen auch gerade feine einfachen, linearen Frieße der mit Ovalen und Rhomben oder Sternkreisen ausgefüllten Rechtecke so trefflich mit dem etwas leeren Klassi-

zismus Stracks zusammen, diesem als moderne Folie eine neue, kräftige Wirkung verleihend. – Nicht vielmehr als Flächendekoration ist auch der Falladenumbau für das Wohnungseinrichtungsgeschäft von L. Scherbel und Co. in Elfen. Sämtliche Tür- und Fensteröffnungen des mit einem Walmdach bedeckten, abgestumpften Eckbaus waren bereits vorher in gleichmäßigen Achsen festgelegt.

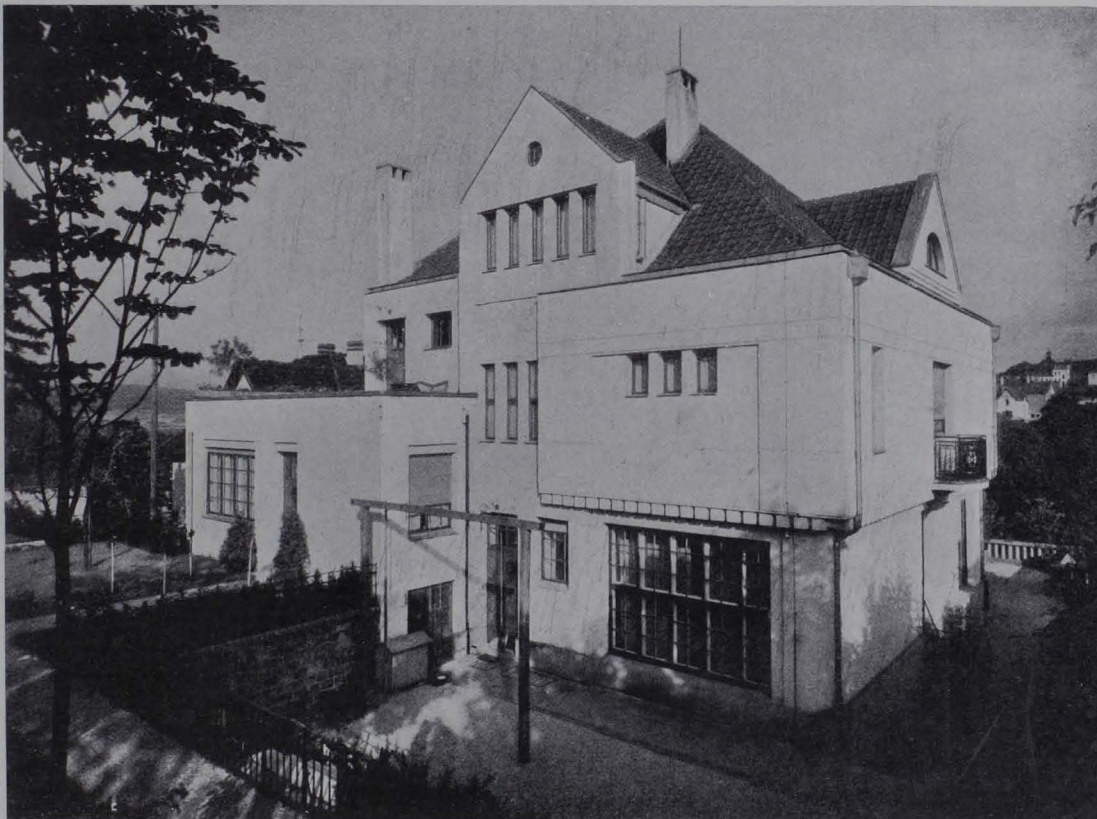


Abb. 36. Wohnhaus Gustav Obenauer in St. Johann-Saarbrücken 1905 bis 1906. Rückansicht

<sup>1)</sup> Hierin befindet er sich in voller Übereinstimmung mit Adolf Hildebrand, der sich über die Frage in einem Aufsätze «Einiges über die Bedeutung von Größenverhältnissen in der Architektur» (Pan. V. Jahrg. 1899) folgendermaßen äußert: Jeder architektonische Stil hat seine besonderen Eigentümlichkeiten, Fähigkeiten analog den verschiedenen Sprachen. Das, was aber der Künstler damit sagt, läßt sich nicht als Fähigkeit der Sprache ansehen, quasi als ihr latenter Inhalt: Gleich wie es sich bei einem Dichter nicht darum handelt, ob er deutsch, englisch oder französisch geschrieben, sondern, was er in seiner Sprache gesagt hat. Es ist deshalb eine oberflächliche, rein formale Einteilung, wenn man die architektonischen Leistungen, das künstlerisch Gute an einem Bau vom Stil ableiten will, in ihm die Erklärung suchend. Das Schaffen in Verhältnissen, die innere Formkonsequenz, das Schalten und Walten mit Gegenätzen, Richtungen usw. ist ein künstlerischer Vorgang und Inhalt, welcher unabhängig vom Stil

zu betrachten ist und in der Hauptsache schon vollständig feste Gestalt annehmen kann, ohne überhaupt noch in eine bestimmte Stilart ausgelaufen zu sein oder überhaupt auszulaufen. Das was bei einem Bau noch im Halbdunkel als große Masse und in großen Gegenätzen, z. B. als geschlossene Wand gegen eine Halle, wirkt, also das Hauptmotiv in seinen Verhältnissen, bildet den Kern der architektonischen Leistungen und ist als solcher genießbar, ohne daß wir erkennen, in welcher Stilart sich der Bau ausdrückt. Das Gute oder Schlechte entsteht also nicht aus der Stilart, sondern hängt von Dingen ab, welche viel allgemeinerer Natur sind. Der Künstler und der Philologe stehen in der Architektur eben so weit von einander, wie in der Dichtung, und die Architektur vom Standpunkte der Stilfrage ansehen und erklären wollen, heißt Grammatik treiben und Philologie fein. Daß bei der architektonischen Erziehung heute immer noch der Philologe das Szepter führt, braucht nicht weiter aus-